

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erstausgabe:
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt wöchentlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen württ. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr wöchentlich M. 1.35,
außerhalb desselben M. 1.35,
hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meßstern,
Enzklösterle u.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pf.
Auswärtige 10 Pf., die Klein-
spaltige Garmondzeile.
Werktagen 15 Pf. die
Peltzelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Vereinbarung.
Telegraph-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 303.

Dienstag, den 28. Dezember 1909.

26. Jahrg.

„Der Block der Linken“ und die nächsten Reichstagswahlen.

Das „Berliner Tageblatt“ macht mit folgenden Ausführungen Stimmung für einen Großblock der Linken über ganz Deutschland:

Vor kurzem wurde an dieser Stelle auf die wichtige Tatsache hingewiesen, daß hinter der jetzigen Mehrheit des schwarzblauen Blocks im Reichstage keineswegs eine Mehrheit im Lande steht. Nach der amtlichen Statistik über die letzten Reichstagswahlen wurden für die Parteien des Schwarzblocks 4 686 896 Stimmen abgegeben, für die Parteien der Linken aber 6 167 220 Stimmen. Auf die mehr als 6 1/2 Millionen Stimmen der Linken kommen aber nur 149 Mandate, während auf die 4 1/2 Millionen Wähler der reaktionären Parteien 248 Mandate entfallen. Eine gerechte Wahlkreiseinteilung würde diesem unglaublichen Mißverhältnis mit einem Schlag ein Ende bereiten; wie aber kann bei der gegenwärtigen Zusammenfassung des Reichstages eine solche auf den Ergebnissen der Volkszählung beruhende Neueinteilung durchgeführt werden? Niemals werden die Konserverativen, Bündler und das Zentrum einer derartigen Reform zustimmen und freiwillig auf die Macht verzichten, die sie jetzt noch unverdientermaßen im deutschen Reichstage besitzen. Wenn es nach ihnen ginge, würde im Gegenteil eine Verschlechterung der Wahlkreise vorgenommen werden. So hat das Zentrum in Bayern, wo es im Landtage die Mehrheit besitzt, zu seinen Gunsten eine Verschlechterung in der Einteilung der Landtagswahlkreise durchgeführt.

Es gibt aber ein Mittel, die Herrschaft des blau-schwarzen Blocks im Reichstage zu brechen. Dieses Mittel besteht in der Bildung des Großblocks der Linken nach badischem Muster für die bevorstehenden Reichstagswahlen. In Baden hat dieser Block das Land vor einer Zentrumshegemonie im Landtage bewahrt. Wie groß diese Gefahr gewesen ist, zeigt das Ergebnis der letzten Reichstagswahlen des Jahres 1907 im Großherzogtum Baden. Dort hatte das Zentrum von den 14 Reichstagsmandaten dieses Bundesstaates acht gewonnen, während auf die Nationalliberalen nur 2 und auf die Sozialdemokraten nur 3 entfielen. Ein Mandat gewann ferner der Bund der Landwirte. Dabei waren auf das Zentrum in Baden nur 35,5 Prozent der Wählerstimmen entfallen, während auf die Linke (Nationalliberale,

Freisinnige und Sozialdemokraten) 58 Prozent der Wählerstimmen kamen. Dieses überaus ungünstige Ergebnis der letzten Reichstagswahlen in Baden, dieses unglaubliche Mißverhältnis zwischen der Zahl der für die einzelnen Parteien abgegebenen Stimmen und der Zahl der von ihnen gewonnenen Mandate zeigt aber, daß die Schuld an dem Mißerfolg der Linken nicht allein die veraltete Wahlkreiseinteilung trägt, nicht minder schuld daran ist die falsche Stichwahlpolitik der Parteien der Linken. Ein Beispiel soll dies illustrieren. Im badischen Wahlkreis Freiburg wurden in der Hauptwahl 10 519 nationalliberale, 6282 sozialdemokratische Stimmen und 13 495 Zentrumstimmen abgegeben. In der Stichwahl zwischen den Nationalliberalen und dem Zentrum trat der größte Teil der Sozialdemokraten für das Zentrum ein, und der Zentrumskandidat wurde mit 15 592 Stimmen gegen 12 587 nationalliberale Stimmen gewählt. Hatte also die Hauptwahl eine sehr starke antireaktionäre Mehrheit ergeben, so wurde diese in der Stichwahl durch die falsche Stichwahlpolitik der Sozialdemokraten in eine sehr starke reaktionäre Mehrheit verwandelt.

Nach dem Abschluß eines Großblocks der Linken werden derartige betrübende Vorgänge in Baden nicht mehr möglich sein; sie werden aber auch in ganz Deutschland nicht mehr möglich sein, wenn es auch hier gelingt, einen solchen Großblock der Linken zu bilden. Denn eine Durchsicht der Stichwahlergebnisse der letzten Reichstagswahlen ergibt, daß bei den 157 Stichwahlen nicht weniger als 47 Wahlkreise durch die falsche Stichwahlpolitik der Linken verloren gingen und den Parteien des blau-schwarzen Blocks unverdienterweise zufielen: in 47 Wahlkreisen ist an die Stelle einer starken antireaktionären Mehrheit, die die Hauptwahl ergeben hatte, in der Stichwahl eine reaktionäre Mehrheit getreten, die zum Siege des reaktionären Kandidaten geführt hat. Die Schuld verteilt sich ziemlich gleichmäßig auf die Liberalen und die Sozialdemokraten: 25 Mandate wurden dem blau-schwarzen Block mit liberaler Hilfe in der Stichwahl gegen Sozialdemokraten zugeschanzt, 23 Mandate erhielten die reaktionären Parteien des Reichstages in der Stichwahl gegen Liberale mit der Stichwahlhilfe der Sozialdemokraten.

Zählt man diese 47 Mandate von dem Bestande der Mandate des schwarzblauen Blocks in der Höhe von 248 Mandaten ab und zählt man sie den 149 Mandaten der Linken zu, so ergibt sich, daß heute schon die Parteien der Linken und des schwarzblauen Blocks fast die gleiche

Stärke im Reichstage aufweisen würden. Man ersieht daraus mit aller Deutlichkeit, daß die Rechte die große Majorität, die sie heute im Reichstage besitzt, nur dem Umstande verdankt, daß ihr die Linke im Jahre 1907 zu 47 Mandaten verholffen hat.

Da bei allen Nachwahlen, bei denen bisher die Parteien des blau-schwarzen Blocks beteiligt waren, diese einen sehr großen Stimmenrückgang zu verzeichnen hatten, so hat die Linke bei den nächsten Reichstagswahlen auf einen bedeutenden Stimmenzuwachs zu rechnen. Gewähren ferner die Parteien der Linken einander Hilfe bei den Stichwahlen, so darf die Linke wohl bestimmt darauf hoffen, daß sie bei den nächsten Reichstagswahlen in den Besitz von mehr als 200 Mandaten gelangen wird. Ja, der Besitz von etwa 200 Mandaten dürfte der Linken sogar dann sicher sein, wenn der extrem rechte Flügel der Nationalliberalen es ablehnen sollte, für Sozialdemokraten in der Stichwahl zu stimmen.

Bei dem Besitz von mehr als 200 Mandaten hat aber die Linke eine sichere Majorität im Reichstage. Sie ist dann in der Lage, die Neueinteilung der Reichstagswahlkreise durchzusetzen, und andere wichtige liberale Reformen zu verwirklichen. Dieses Ziel ist es wahrlich wert, daß die Parteien der Linken bei den nächsten Reichstagswahlen alles daran setzen, um die Herrschaft des blau-schwarzen Blocks im deutschen Reichstage zu stürzen.

Nun drohen schon jetzt die Konserverativen und Bündler den Liberalen, sie würden ihnen in Zukunft keine Stichwahlhilfe mehr leisten. Diese Stichwahlhilfe könnte doch nur dann in Betracht kommen, wenn ein liberaler Kandidat in der Stichwahl mit einem Sozialdemokraten steht. Siegt also nicht der Liberale infolge der Stimmenthaltung der Reaktionäre, so siegt der Sozialdemokrat. Im Hinblick auf das Hauptziel der künftigen Reichstagswahlen, die Macht des blau-schwarzen Blocks zu brechen, würde die Stimmenthaltung der Reaktionäre wenig zu bedeuten haben, da in den betreffenden Wahlkreisen auf jeden Fall ein Kandidat der Linken siegen würde.

Rundschau.

Gesamtausschuß des Hanja-Bundes.

Der Gesamtausschuß des Hanja-Bundes für Gewerbe, Handel und Industrie, derjenige Verwaltungskörper des Bundes, welcher neben dem Präsidium und Direktorium kraft Delegation der Beteiligten, also auf breiter

der auf seiner Brust gelegen, in Stille zerbräche — wie der Eispanzer bricht, der den Strom in Fesseln gehalten hat einen ganzen trüben Winter lang. Und nun schiebt der Strom wieder jauchzend dahin mit springenden Wellen: Ach, du liebe Sonne! Es ist Frühling geworden! Gottfrieds Brust flog in bebendem Schluchzen. Und auf einmal hatte er seine Mutter an sich gerissen, sein zudendes, tränenüberströmtes Gesicht an ihre Schulter geborgen.

„Junge, lieber Junge!“

„Ach, Mutter, vergib mir! Ich hab' dich ja so lieb!“

„Vergeben? Ich hab' dir doch nichts zu vergeben, Junge!“

Gottfried nahm die Hände der Mutter, küßte sie; nie zuvor hatte er es getan in seinem ganzen Leben.

Da flammte der erste Blitz durch die schwarze Wolkenwand, und der erste Donner rollte durch die Stille des schwülen Augustnachmittags.

Am nächsten Vormittag — es war Freitag, und Dienstag und Freitag waren Amistage beim Administrator Friede — machte sich Gottfried, sein Zuchthausstagebuch in der Zoppentasche, nach Zerlich auf den Weg.

Nun hatte er in furchtlosem Würdeln wieder fast die ganze Woche verloren. Und es wurde wirklich Zeit, daß er endlich in seiner Straffache irgend etwas unternahm, irgend etwas, den Stein nur mal wieder ins Rollen zu bringen suchte; — wohin er dann lief, ob er sich überhaupt von der Stelle rücken ließ, der Koloß, der auf seinem Lebenswege lag, das mußte man abwarten. Nur sich rühren, sich regen! Und wieviel Gutes mußte bei dem neuen Versuch in jedem Falle herauskommen: Erna Plathe sah seinen redlichen Willen, und er selbst jagte sie zum Teufel, die verrückten Gedanken, die ihm seit der Begegnung mit der Tante zugefegt hatten bis aufs Blut.

(Fortsetzung folgt.)

Wer in der wieslichen Welt arbeiten kann und in der idealen leben, der hat das Höchste errungen. Börne.

Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Böttcher.

(Fortsetzung.)

„Ja, so hatte sie gesprochen, so hatte sie gesprochen! Und dann, als er ihr das Wenige mitgeteilt, was er selbst wusste... wie hatte sie, immer noch in dem Glauben, daß er die Tat vollbracht haben müsse, um ihn gezittert und gebett! „Reise ab, auf der Stelle, damit dich die Gerichtskommission hier gar nicht mehr antrifft! Und deinen Waffentrod, der zum Verräter an dir werden könnte, den schaff' ich beiseite, wo ihn niemand findet!... Junge, es kann ja doch kein anderer gewesen sein; es ist ja doch kein anderer da, der es gewesen sein könnte!“

Nein, unmöglich! Sie hatte mit so ehrlicher, atemraubender Angst der Ueberzeugung von seiner Schuld Ausdruck gegeben, daß ein Verdacht auf einen anderen, noch dazu auf einen, der ihr nahegestanden, nicht in ihr gelebt haben konnte! Nicht konnte! Nicht konnte!

Und weiter: Als er in der Nacht seiner Heimkehr aus dem Zuchthaus gegen den Rat des Onkels darauf bestehen geblieben war, sich mit allen Mitteln rein zu waschen — was hatte sie da demjenigen, mit dem sie nach der Anklage ihrer eifersüchtigen Schwägerin in schwäbischen Bunde stehen sollte, mit fester, ruhiger Entschiedenheit geantwortet? „Ich kann mir nicht helfen, ich würd' es ebenso machen; ich an seiner Stelle! Und der andere! Keine ruhige Minute dürft' er haben sein Leben lang.“

Nein, kein Weib auf der ganzen Erde wäre solcher Verstellung fähig gewesen! Und seine Mutter?.. Pfui, schämen mußte er sich; nicht mehr wagen durfte

er, seine Mutter in die Augen zu sehen, nachdem er so unerhört frevelhafte Gedanken gegen sie gehegt hatte! Krank bis in die tiefste Seele war er gleich der unglücklichen Frau da drüben; und nur seine innere Zerrissenheit machte es begreiflich; daß er den tollsten Verdächtigungen der Wahnsinnigen Raum gegeben hatte in seinem Hirn!

Möglich fiel ein Schatten über ihn her; erschreckt fuhr er herum; denn er hatte niemand kommen hören, und sah nun, daß seine Mutter vor ihm stand. Beforgt und liebevoll blickte sie ihn an und sprach:

„Friedel, lieber Friedel! Ich weiß, es geht dir im Kopf herum, daß die Erna Plathe dich wieder rein sehen möchte, vor der Welt, und daß du doch nicht weißt, wie du's anfangen sollst, es zu werden. Nimm dir's doch nicht so zu Herzen, Junge, lieber Junge!“

Da brannte es ihm auf den Lippen zu fragen: „Mutter, weißt du ganz gewiß nicht, wer es war, der deinen zweiten Mann tötschlug? Hast du nicht wenigstens auf jemand Verdacht? Sage mir die Wahrheit und schwöre mir, daß das, was du mir sagst, die Wahrheit ist!“

Aber vor dem Blick reiner und zärtlicher Mutterliebe, den die Frau auf ihn richtete, stockte ihm das Wort festgebannt auf der Zunge.

Und nun küßte er gar die Hand der Mutter auf seinem Kopf. Wie wohl das tat, das lieblosende Streicheln einer Mutterhand!

„Dann' ich dir doch helfen, Friedel! Ich weiß nicht, was ich dir geben möchte, wenn ich dir helfen könnte! Aber ich bin ganz sicher: die Wahrheit kommt doch an den Tag! Ganz sicher! Und alle Abend bei' ich: Nur so lange möchte mich Gott noch leben lassen, bis die Wahrheit an den Tag gekommen ist, und du wieder mit frohen Augen in die Welt sehen kannst!“

Da war es Gottfried, als wenn ihn eine übermächtige Gewalt an den Schultern packte, ihn rüttelte und schüttelte. Da war es ihm, als wenn der ungeheure Druck

vollständiger Basis mitzuwirken hat an den Arbeiten des Bundes, ist nunmehr gebildet. Er zählt mit dem Recht der Wahl zur Zeit 456 in Gewerbe, Handel und Industrie tätige Persönlichkeiten, die teils von ihren Berufsgenossen an die Spitze der großen gewerblichen Verbände berufen worden sind, oder die sich sonst als besonders geeignete Vertreter der berechtigten Interessen von Gewerbe, Handel und Industrie bewiesen und bewährt haben. Zum ersten Male sehen wir die Führer der Großindustrie und des Handwerks, des Klein- und Großhandels, der Klein-, Mittel- und Großbetriebe, der Arbeitgeber und der Vertreter der Angestelltenverbände und Angestellten zu gemeinsamer Arbeit vereint. Aus den Kreisen der Industrie zählen wir 189 Vertreter, der Handel stellt 124 Herren, von denen 55 dem Detailhandel angehören. Diese in Verbindung mit 76 Vertretern von Handwerk und Kleingewerbe bilden die Gesamtvertretung des Mittelstandes. Die 41 Angestelltenvertreter endlich sind von den Angestelltenverbänden und sonstigen maßgeblichen Gremien in den Gesamtausschuss entsandt worden. Die Konstituierung dieses „Parlaments des werktätigen Bürgertums“ bedeutet den Beginn einer planmäßigen Geltendmachung der wohlbegründeten Ansprüche des werktätigen Bürgertums u. damit des Bürgertums überhaupt, auf eine gleichberechtigte Stellung in unserem Staatsleben. Man darf erwarten, daß diese Männer, die sich im wirtschaftlichen Leben und als Vorkämpfer ihrer Berufsgenossen bereits ausgezeichnet haben, im Gesamtausschuss des Danja-Bundes die richtigen Mittel und Wege zu finden wissen, um der werktätigen Arbeit endlich den Platz zu erkämpfen, der ihr gebührt.

Karpow aus Eifersucht ermordet?

Mehrere Petersburger Blätter versichern, daß Wostreffenski den Oberst Karpow aus Eifersucht ermordet habe. Wostreffenski hatte ermittelt, daß seine Geliebte intime Beziehungen mit Karpow unterhalte. Diese junge Dame war die Vertraute des Obersten geworden und hatte Wostreffenski mehrere wichtige Dokumente des Obersten in die Hand gespielt. Wostreffenski übte Erpressungen an dem Obersten aus. Und da dieser mit Verhaftung drohte, sprengte Wostreffenski ihn in die Luft. Wostreffenski soll nach einem kurzen summarischen Verfahren gehängt werden.

Die Krise in Griechenland.

Die überaus bedenkliche Spannung in Griechenland, die sich jeden Augenblick in eine Revolution zu entladen drohte, ist durch den nunmehr erfolgten Rücktritt des Kriegsministers für den Augenblick einigermaßen gemindert. Die Vorgeschichte dieser Lösung der Krise ist folgende: Die Partei Theotokis, die stärkste in der Kammer, hatte sich bereit erklärt, jedes Kabinett zu unterstützen, vorausgesetzt, daß der Kriegminister abdankte. Die Militärliga machte den Kompromißvorschlag, der Kriegminister soll im Amt bleiben, aber nicht in der Kammer erscheinen. Theotokis lehnte dies ab und bestand auf der Demission des Ministers. Dann wurde bekannt, daß der Kriegminister Anstalten getroffen habe, eine Anzahl von Offizieren zu befördern, ohne die Liga zu befragen. Auf diese Nachricht hin gab eine große Anzahl von Offizieren der Militärliga eine Protesterklärung ab, in der es heißt: Der Kriegminister, der die Liga durch die ungesetzlichen Beförderungen der Kritik ausgehöhelt hat, habe ihr Vertrauen verloren. Die Spannung hat, wie gesagt, zwar nachgelassen, doch wäre es verfrüht, jetzt schon von einer Lösung der Krise zu sprechen.

Tages-Chr. mit.

Berlin, 24. Dez. Der bei den Verleherstruppen in Schöneberg von Regierungsbaurmeister Hofmann aus Stuttgart erbaute deutsche Militärzeppelin ist in der Montage fertig gestellt und der Spindel, von den französischen Motorwerken Patons u. Beau erbaute Motor einer längeren Laufprobe bereits unterzogen worden. Hofmann gedenkt bei den augenblicklich ungenügenden Witterungsverhältnissen keinen Flugversuch zu unternehmen, sondern damit bis zum Frühjahr zu warten.

Berlin, 26. Dez. Der Reichsanzeiger veröffentlicht den Rücktritt des Präsidenten des Reichseisenbahnamtes Schultz aus dem Amte ab 1. Januar 1910 unter Verleihung des erblichen Adels, sowie die Ernennung des Präsidenten der Generaldirektion der Eisenbahnen in Elsaß-Lothringen u. Basken-Lands unter Verleihung des Charakters als Wirk. Geh. Rat mit dem Prädikat Excellenz zum Präsidenten des Reichseisenbahnamtes.

Dresden, 25. Dez. Das Mitglied des preussischen Herrenhauses Dr. Geh. Rat Ernst von Wendelsohn Bardoldy ist in der letzten Nacht gestorben.

Aus dem Ägäen, 23. Dez. In Jüssen starb gestern Abend der Rektor der deutschen Buchdrucker, der Gründer und Verleger des Jüssen Blattes, Benedikt Holdentrieb, im Alter von 90 Jahren.

Karlsruhe, 24. Dez. Die jährliche Erparnis durch die Einführung der Güterwagen-Gemeinschaft wird von der badischen Regierung für Baden allein auf 729 000 Mark berechnet. Nach den Aufstellungen der sächsischen und bayerischen Eisenbahnverwaltungen beläuft sich diese Erparnis in Sachsen auf 1 506 246, in Bayern auf 975 000 Mark. In Bayern tritt besonders die Erparnis an Personalauswand mit jährlich 375 000 in Erscheinung.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Der König hat die evangelische Delanats- und 1. Stadtpfarrstelle in Kirchheim u. T. dem Delan Pezold in Brackenheim, die evangelische Stadtpfarrstelle Södingen, Delanats Uim, dem Pfarrer Traub in Reiler z. St., Delanats Karbach, und die evangelischen Pfarrstellen Königs, Delanats Schillingen, dem Pfarrer Haarer in Reuhütten, Delanats Weinsberg, Kohlstedten, Delanats Münsingen, dem Pfarrverweser Reinhold Schöll in Döhlenmann, Delanats Kirchheim, übertragen. Die erledigte Stelle eines Staatsstrassenmeisters mit dem Sitz in Ragold wurde dem Bauwerkmeister Emil Haller bei der Strassenbauinspektion Oberndorf seinem Ansuchen gemäß übertragen. Eine Poststellenstelle in Leutkirch wurde dem Postgeschilfen Danner übertragen. Die Wahl des Mittelschullehrers Gotthold Herkenmaier in Uim auf eine Hauptlehrstelle an der höheren Mädchenschule daselbst ist von dem K. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens unter dem 22. ds. Mts. bestätigt worden.

Neujahrsbriefverkehr. Anlässlich des starken Anfalls von Briefsendungen über Neujahr wird

darauf aufmerksam gemacht, daß eine genaue und deutliche Aufschrift wesentlich zur Beschleunigung der Abfertigung, Beförderung und Bestellung der Briefsendungen, sowie zur Fernhaltung von Verzögerungen und Fehlleistungen beiträgt. Bei Postsendungen nach Orten ohne Postanstalt sollte in der Aufschrift außer dem Bestimmungsort auch die Postanstalt angegeben sein, von welcher die Sendung zu bestellen ist. Wenn der Ort der Bestimmungsanstalt nicht zu den bekannteren Orten zählt, so sollte seine Lage in der Aufschrift näher bezeichnet werden. Bei Briefsendungen nach größeren Orten sollte dem Namen des Empfängers die Angabe der Wohnung (Straße, Hausnummer, Stockwerk) beigefügt werden. Das Fehlen dieser Angaben kann verspätete Bestellung zur Folge haben. Briefsendungen von kleinem Format schieben sich gern in größere Sendungen ein und sind dadurch der Verschleppung und dem Verlust ausgesetzt. Die Freimarken sind in die rechte obere Ecke der Aufschriftseite der Briefsendungen zu kleben. Um die rechtzeitige Ankunft der Briefsendungen an Neujahr zu erreichen, wird empfohlen, die Sendungen nicht erst am 31. Dezember einzuliefern.

„3 3“ und „3 4“.

Der Ankauf des „3 3“ ist von der Deeresverwaltung abgelehnt worden. Die Zeppelin-Gesellschaft rechnete noch im Herbst, als der letzte fertig gestellte Lenkbarer im Winterquartier gebracht wurde, mit einer Abnahme des Luftschiffes durch das Reich. Nach einer ereignisreichen Dienstperiode, die seine Fahrten nach Berlin, den Besuch der Ho, seine Propagandafahrt ins Industriegebiet umfaßte, waren die letzten Wochen Versuchsfliegen für technische Verbesserungen, die zur vollsten Zufriedenheit ausfielen. Wenn trotzdem die Deeresverwaltung von einem Ankauf Abstand genommen hat, so wird sie wohl in erster Linie von ihrer ursprünglich dahingehenden Absicht zurückgekommen sein, weil in jüngerer Zeit technische Neuerungen von einschneidender Bedeutung hervorgetreten sind, die den „3 3“ als überholt erscheinen lassen. Dahin gehört in erster Linie die Verwendung des neuen Metallmetalles für das Gerüst des „3 4“. Die Vorteile, die durch diese neue Metalllegierung infolge der Gewichtsverleinerung gewonnen worden sind, sollen enorm sein.

Die Entwicklung des Weinbaues in Württemberg.

Im Jahre 1895 gab es in Württemberg 57 441 Weinbaubetriebe mit 19 426 Hektar, Weinbergen. Im Jahr 1907 wurden dagegen 54 121 Weinbergsbewirtschafteter gezählt mit 16 054 Hektar. Mit der Weinbaufläche hat demnach auch die Zahl der Weinbaubetriebe abgenommen. Trotzdem ist diese Ziffer bei 314 829 nachgewiesenen Land- und Forstwirtschaftsbetrieben außerordentlich hoch, namentlich im Neckarkreis, wo nur 95 436 Landwirtschaftsbetriebe im Jahre 1907 nicht weniger als 37 993 Betriebe mit Rebfläche fallen. Nur 1534 von den 54 121 Betriebsinhabern mit Rebfläche im Jahr 1907 hatten daneben kein anderes Land in Bewirtschaftung. Auf sie fielen 349 Hektar Weinberge. Der größte Teil dieser bloßen Weinbergsbetriebsinhaber nämlich 1 062 gehörte gar nicht der Landwirtschaft an. Die übrigen 52 587 Betriebsinhaber hatten alle noch andere landwirtschaftliche Grundstücke in Bewirtschaftung. Bemerkenswert ist, daß die Landwirte unter den 54 121 Weinbergsinhabern, überhaupt von 1895 bis 1907 von 45 845 auf 41 648 ab, die Nichtlandwirte, darunter jedoch von 11 596 auf 12 443 zugenommen haben. Noch immer wirtschaftet die Mehrzahl der Weinbergsbetriebe zwischen 10 und 50 Ar, dagegen haben die Inhaber von größeren Flächen (über 20 Ar) abgenommen, die von kleineren zugenommen.

Der bedeutendste Weingärtnerbezirk Württembergs ist Heilbronn mit 2875 Weinbaubetrieben u. 1290 Weinbergen, wovon 991 Hektar auf 1952 wirkliche, hauptberufliche Landwirte aller Art fallen; seit dem Jahr 1895, wo in Heilbronn 1276 Hektar Weinbaufläche nachgewiesen wurden, hat sich also die Fläche nicht all zu stark gemindert. Anders in Stuttgart, für welches wegen mangelhafter Eingemeindungen vergleichbare Ziffern schwer zu bilden sind. Nimmt man die beiden Oberamtsbezirke Stuttgart-Cannstatt zusammen, so ist die Weinbergsfläche von 1895 bis 1907 von 1849 auf 1327 Hektar gefallen, d. h. viel rascher als im Landesrest. Die Stadt Stuttgart im Umfang der Gegenwart zählte 1907 im ganzen 1814 Weinbaubetriebe mit 627 Hektar Weinbaufläche, wovon nur 1117 Betriebe mit 466 Hektar auf Landwirte im Hauptberuf fallen. Im Bezirk Ulm, welcher im Jahre 1895 noch 299 Hektar Weinberge nachwies, hat diese Arealverminderung sich ebenfalls eingestellt; statt 299 Hektar zeigt die Erhebung des Jahres 1907 nur noch 231 Hektar.

Während die Verminderung in den 3 Städten dieser 3 Bezirke und in einigen anderen Gemeinden vermutlich nicht zum Schaden der Veräußerer vor sich gegangen sein wird, dürften in den Landgemeinden vieler anderer Bezirke mit namhaftem Weinbau wenig Weinberge als Bauplätze oder sonstwie stark im Werte gestiegen sein. Vielmehr wird angenommen werden dürfen, daß dort in der Tat die außerordentlich große, neuerdings noch gesteigerte Arbeitszeit, welche dem Weinbau zuzuwenden ist, bei verhältnismäßig geringem durchschnittlichem Geldeertrag und gleichzeitiger Möglichkeit anderer Arbeitsverwertung zu einer Verdrängung in der Bodenausnutzung zwischen 1895 und 1907 und später geführt hat.

Stuttgart, 24. Dez. Der „Schwäb. Merkur“ schreibt: Seit einiger Zeit geht in der Stadt das Gerücht, der Minister des Innern, Dr. v. Pischel, werde im Laufe des nächsten Jahres von seinem Amte zurücktreten und zwar nach Erledigung der Bauordnung. Dieses Gerücht ist nun in einem Teil der Presse aufgegriffen worden. Irgend etwas Endgültiges läßt sich im jetzigen Augenblick nicht sagen. Minister v. Pischel steht seit Dezember 1893 an der Spitze des Departements des Innern; der Minister erfreut sich einer rüstigen Ar-

beitskraft; eine unmittelbare Entscheidung dürfte wohl nicht bevorstehen.

Stuttgart, 24. Dez. Ueber Neujahr werden sich der kommandierende General des 13. (K. Würt.) Armeekorps Herzog Albrecht von Württemberg, sowie der Kommandeur des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm König von Preußen Nr. 120, Oberst von Amadorer und der Kommandeur des Dragoner-Regiments Königin Olga Nr. 125 Oberstleutnant Frhr. Thumb v. Neuburg nach Berlin begeben.

Stuttgart, 26. Dez. Das Befinden des Grafen Zeppelin hat sich in der letzten Zeit derart gebessert, daß der Graf den Weihnachtsabend im Kreise der Familie verbringen konnte. Auf Wunsch der Ärzte mußte sich der Patient nachher allerdings wieder in den Spital begeben, um solange dort zu bleiben, bis die Halswunde völlig geheilt ist.

Bisingen, 24. Kirchheim, 24. Dez. Bei der gestrigen Schultheißenwahl erhielt Stadtpfleger-Buchhalter Broß-Stuttgart 141 Stimmen, ein weiterer Kandidat erhielt 11 Stimmen und ein Dritter 14 Stimmen. Broß ist somit gewählt.

Schorndorf, 26. Dez. Der Gemeinderat besaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einer Anfechtung der Wahl des Landwirts Carl Sigle zum Gemeinderat. Der Wahlvorstand hatte beschlossen, 20 mit unvollständiger Bezeichnung abgegebene Stimmen Sigle zuzuzählen, der dadurch seinen Vorderrang übertrug. Der Gemeinderat beschloß in geheimer Abstimmung mit 7 gegen 6 Stimmen den Einspruch nicht stattzugeben. Gegen diesen Beschluß wird nunmehr dem Vernehmen nach bei der vorgezogenen Behörde Einspruch erhoben werden.

Tutzingen, 24. Dez. Nach der vom Komitee für die Bahn Tutzingen-Schwenningen ausgearbeiteten Denkschrift soll diese Bahn Tuningen, Talheim, Durchhausen und Seitingen berühren, die Bahnhöfe erhalten sollen. Haltestellen sind vorgezogen für Mählhausen, Konzenberg, und Burmingen. Die Länge der Bahn beträgt 23 Kilometer. Als Kosten sind 3 100 000 M. angenommen, als freiwillige Leistungen der Gemeinden 864 000 M. und darunter 240 000 M. von Tuningen. Es wird ein Betriebsüberschuss von 57 000 M. angenommen.

Freudenstadt, 26. Dez. Wie der Grenzer vermerkt, ist das Befinden des Landtagsabgeordneten Schmid, der schon seit einiger Zeit kränklich ist, kein gutes. Der Zustand des Patienten, der sehr unter Atemnot zu leiden hat, gibt zu ersten Besorgnissen Anlaß.

Ulm, 23. Dez. Die in München verstorbene Tragödin Klara Biegler, die ihre Bühnenkarriere im Jahre 1863 am hiesigen Stadttheater begonnen hat, ist gestern hier in alle Stille und ohne jede Feier durch Feuer bestattet worden. Der Sarg, in welchem die Künstlerin im weißen Gewand der Sappho aufgebahrt lag, war mit zahlreichen Kränzen geschmückt.

Nah und Fern.

Von einem lustigen Schildbürgerknecht

erzählt die Ulmer Zeitung. Am Freitag brannte es bei uns in Neu-Ulm, zwar nicht in Schilda selbst, aber in den Striebshöfen. Nun haben wir für solche Fälle eine Feuerwehrgesellschaft. Er muß mit Pferden bespannt werden und zu diesem Zwecke geht unter den Pferdehaltern von Neu-Ulm resp. Schilda ein Täfelchen herum, das dem betreffenden Anspannplüchtigen an die Stalltüre hängt. Dieses Täfelchen hatte der Fuhrmann Schmid an seiner Stalltüre hängen, leider hat er aber seit über einem halben Jahr gar keine Pferde mehr und unsere brave Feuerwehrgesellschaft mußte eine halbe Stunde warten, bis sie darauf kam, weshalb die Bespannung ihres Wagens solange auf sich warten ließ. Dann konnte sie mit der hochloblichen Polizei auf dem Boche unter allerlei anerkennenden Worten des Publikums im Schweinstade den bedrohten Striebshöfen zufahren.

Es geht in einem hin.

Aus dem Oberamt Jyssa wird geschrieben: Kürzlich wurde eine Leichenlagerin beauftragt, auch den Verkauf von Freibantfleisch zu publizieren. Um den Gang nicht doppelt machen zu müssen, entledigte sie sich beider Aufgaben zugleich, indem sie den Leuten mitteilte: Beim K. ist ma na mit der Leich sage, s' Kind ist gestorbe und us d'w' Freibant kann ma morga a Fleisch bau. Das klingt etwas lannballisch.

In schwerer Not.

Aus Pforzheim wird berichtet: Der Familie des hiesigen allgemein beliebten evangelischen Stadtpfarrers Beder drohte dieser Tage schweres Leid. Herr Beder hörte nämlich einen seiner kleinen Söhne kranken und ging ins Nebenzimmer, um nach ihm zu sehen. Aber dort fand er alsbald ohnmächtig zusammen, denn es hatte sich infolge eines Fehlers an der Heizanlage giftiges Kohlenoxydgas gebildet. Seiner zu Hilfe kommenden Frau ging es nicht besser, ebenso zwei weiteren Söhnen, und die Familie wäre erstickt, wenn es nicht dem Töchterchen gelungen wäre, ein Fenster aufzureißen. Diese rasche und besonnenne Hilfe brachte nach einiger Zeit alle wieder zu sich und es ist zu hoffen, daß sie sich bald wieder völlig erholen.

Panik im Kino.

In Lemberg entstand in einem Kinematographentheater während der Vorstellung infolge falschen Feuerlärms eine Panik, bei der zwei Knaben den Erstickungstod fanden und acht Personen verletzt wurden, unter ihnen vier Kinder. Die Verletzten wurden ins Krankenhaus gebracht.

Ein Gardist erschossen.

In Berlin geriet der Unteroffizier Hermann Specht vom 1. Garde-Feldartill.-Regt. vor dem Hause Stromstr. 35 in Streit mit mehreren Passanten. Specht erhielt dabei einen Messerhieb und wurde in schwerem Zustand nach dem Krankenhaus gebracht. Dort ist er bald darauf gestorben. Die Leiche wurde nach dem Garnisonlazarett übergeführt. Von den Tätern ist eine Anzahl festgenommen, darunter auch der Haupttäter Arbeiter Eißler.

Ein großes Eisenbahnunglück

wird aus Prag gemeldet: Der am Christfest früh um 1/2 Uhr von dort nach Wien abgehende Schnellzug der Staats-Eisenbahngesellschaft fuhr um 9 1/2 Uhr vormittags beim Passieren der Station Uhersto vor Chopen auf einen Güterzug auf. 67 Personen wurden getötet, 28 schwer und viele leicht verletzt. Das Unglück geschah infolge falscher Stellung der Disanzscheibe. Die Schuld an dem großen Eisenbahnunglück bei der Station Uhersto wird dem Stationsbeamten, einem noch jungen Menschen beigegeben, der dem einfahrenden Schnellzug die Einfahrt frei gab, ehe der Güterzug das Einfahrtssignal geräumt hatte. Er ist verhaftet.

Ein vierfacher Mörder verhaftet.

Aus Luzern wird berichtet: Unter dem Verdacht, in Häbshur (Gemeinde Hellsbühl) die Ehegatten Bhang und die beiden Knaben Bhangs ermordet zu haben, wurde hier der in Russland wohnhafte Landwirt und Schweinehändler Ruff verhaftet. Er führte eine große Summe Geld mit sich. Außerdem wurde in seiner Wohnung verstreute Reste von Wertpapieren gefunden, die dem ermordeten Bhang gehörten. Ruff hat die Tat bereits eingestanden.

In Sturmeebnen.

Nach Meldungen aus Oporto ist der Duero von 10 auf 12 Meter gestiegen, beginnt aber in sein Bett zurückzutreten. Die Fluten sind in die Speicher eingebrungen und haben Baumwollballen und Weinfässer fortgeschwemmt. Alle in der Mündung liegenden Schiffe haben sich von den Anfern losgerissen und sind auf den Sandbänken gestrandet. Die Mannschaften haben sich an Land gerettet. Von der Besatzung des deutschen Dampfers „Cintra“ sind nur sechs Mann gerettet. Der 2. Offizier, der 2. Maschinist und 1. Ratrope haben das Schiff in Rettungsbooten verlassen, der 1. Offizier und zwei Mann sind an Bord zurückgeblieben. Auch der deutsche Dampfer „Nestor“ ist vor der Flussmündung aufgelaufen.

Keine Nachrichten.

Die blühende Tochter des Schuhmachers Rutschler von Zwickau bei Freudenstadt verletzte sich vor einigen Tagen beim Spielen mit einer Schere so schwer am Auge, daß das Kind in die Universitätsklinik gebracht werden mußte.

In Heidelberg ist das Modische Lagerhaus der Garn- und Kurzwaren-Großhandlung von J. J. Lindau vollständig abgebrannt. Der Schaden an Warenvorräten wird auf ca. 100 000 Mark geschätzt, der Gebäude-Schaden auf 10 000 Mark. Die Ursache des Brandes ist in einer Explosion von Feuerwerkskörpern zu suchen, die im Lagerhaus aufbewahrt wurden.

Der Student Josef Rade von Mainz, der auf Weihnachten im vorigen Jahre seinen Vater und drei Schwestern ermordet hatte, ist für dauernd der Irrenanstalt in Alzey überwiesen worden.

Spiel und Sport.

Die Bodenseewoche.

Friedrichshafen, 24. Dez. Das vorläufige Sportsprogramm der Bodenseewoche 1910 lautet: Mittwoch 27. Juli: Offene Wettfahrt aller Klassen von Konstanz, Klasse A. und B., Bahn: Konstanz-Friedrichshafen-Romanshorn-Konstanz, Länge 50 Kilometer. Klasse C: Bieredkurs vor Konstanz, Länge 60 Kilometer. Klasse 6 und 7: Bieredkurs vor Konstanz, Länge 60 Kilometer. Donnerstag 28. Juli: Güterwettbewerb, offen für alle Boote: Kurs rund um den See. Eventuell für Monaco-Boote: Reforschfahren über den Kilometer. Freitag 29. Juli: Touren und Vorkochfahrt nach Bodmann. Samstag 30. Juli: Offene Wettfahrt wie am Mittwoch, den 27. Juli. Sonntag 31. Juli: Handicap aller Boote vor Konstanz. Abends Preisverteilung in Konstanz. Montag 1. August: Entscheidungslauf um den Langpreis. Bieredkurs vor Konstanz, Bahnlänge 900 Kilometer. Zur Entscheidungslauf um den Langpreis werden nur diejenigen Boote zugelassen, die die Wettfahrt am 27. und 30. Juli innerhalb einer vorher festgesetzten Zeit vorfristmäßig beendet haben. — Das Entscheidungswort um den Langpreis wird nach den inzwischen festgelegten neuen Bestimmungen zum Austrag kommen. Die Sportskommission hat sich für die Wahl der Monaco-Kreuzer Klasse 4, die Boote von 8-12 Meter Länge einschließt, entschieden. Den drei bisher Sieger gebliebenen Bewerber um den Langpreis, den Gebrüder Rötting-Hannover (1907 mit „Zieper“, den Daimler-Werken (1908 mit „Aiseflotte-Daimler“ und K. Sauer-Neckon (1909 mit „Saurer A. I.“) ist gestattet worden, je zwei Boote in den Entscheidungslauf vor Konstanz zu schicken, damit keiner Gefahr läuft, aus irgendwelchen Zufallsfällen außer Gesicht gesetzt zu werden.

Bermischtes

Blinddarm-Operation auf hoher See.

Wohl kaum ist bisher eine Blinddarm-Operation unter so erschwerten Umständen vorgenommen worden, als vor kurzem an Bord des auf der Austral-Japan-Linie des Norddeutschen Lloyd verkehrenden Dampfers „Coblenz“. Nach dem Bericht, den der Schiffarzt Dr. Lau hierüber erstattet hat, sah dieser sich veranlaßt, auf der Fahrt von Hongkong nach Yokohama an einem chinesischen Heizer trotz des herrschenden hohen Seeganges und der dadurch bedingten Unruhe des Schiffes zur Operation zu schreiten, da alle Anzeichen darauf hindeuteten, daß diese notwendig sei. Unter Assistenz eines der Offiziere, eines Maschinisten, der die Karte vornahm, des Zahlmeisters und des Oberwärters wurde zur Operation geschritten, welche die Diagnose vollauf bestätigte. Nachdem die Operation beendet und der Kranke zu Bett gebracht war, trat ein vollkommenes Aufhören der Atmung, Aussetzen des Pulses und der Herzstätigkeit ein. Der Arzt leitete nun sofort künstliche Atmung ein und traf alle sonstigen Maßnahmen zur Wiederbelebung, die nach einer Viertelstunde erfolgreich waren, so daß dem Arzt das bereits in Aussicht genommene letzte Mittel, der Kehlschnitt, erspart blieb. Der Erfolg der Operation war ein sehr günstiger, da das Fieber noch am gleichen Abend sank und der Kranke nach Beendigung der Reise am vierten Tage im besten Zustande zur Nachbehandlung in das Marine-Hospital zu Yokohama übergeführt werden konnte.

Die Treppe.

Einst gerieten die Stufen einer Treppe untereinander in Streit. Ach, wie bin ich doch so übel daran, sagte die Unterste, was habe ich alles zu leiden! Jeder, der Schmutz an seinen Stiefeln hat, klopft ihn an mir ab, jeder reißt sich an mir.

Das wird immer so sein, sagte die Andere, solange es Treppen geben wird, das ist nun einmal meine Bestimmung. Nicht wahr, liebe Frau Nachbarin? Und dabei schlug sie die Augen auf zur Dritten.

Liebe Frau Nachbarin? gab diese in hochmütigem Tone zurück. Bin ich deine liebe Frau Nachbarin? Weißt du nicht, daß ich über dir stehe? Rede so zu deinesgleichen!

Die Vierte aber lag grade im Schlummer und wurde aufgeweckt durch das laute Geleise der Drei. Ihr gemeines Paß da unten, rief sie mit verächtlicher Gebärde, müßt ihr fortwährend in Pant und Haber liegen? Bedenkt ihr nicht, daß wir über euch sind und unserer Ruhe bedürfen hier oben?

Du Weibermaul, schrie die Fünfte, leibst du auch schon an Ueberhebung? Wer ist oben, du oder ich?

Ich, sagte die Sechste, ich bin über dir, du bist unten! Emporkömmling! rief sie Siebente herab, hast du dich nicht widerrechtlich hereingedrängt zwischen uns? Gehörst du, nach Bildung und Abstammung sowohl, nicht zu unterm?

Wer bist denn du! fuhr die Achte dazwischen, schweige, daß ich nicht rede!

Sehet nur diesen Hadermarkt, sprach die Neunte zur Zehnten, jede will über sich hinaus, und die Unterste möchte die Oberste sein. Wie veracht' ich dieses Gesindel!

Aber die Zehnte hüllte sich in vornehmtes Schweigen, doch sie dachte sich ihr Teil.

Und so machte es die Elfte, die Zwölfte und Dreizehnte.

Die Letzte und Höchste aber richtete sich stolz auf und sprach mit lauter Stimme: Sehet, so will es die Ordnung, daß eine Stufe gesetzt ist über die andere und eine über alle! Dann schlug sie die Augen auf und fuhr fort: Wie danke ich dem Zimmermann, der mich gesetzt hat über euch alle. Sehet herauf zu mir; was wäret ihr ohne mich! Immer ist der Kopf oben! Bin ich nicht euer Kopf?

Als die Stufen solche Reden vernahmen, da schwiegen sie alle. Dann ging ein heimlich Geflüster die Treppe hinunter von einer zur andern.

In der Ecke aber stand ein alter Beseu, der hielt sich den Bauch vor Lachen. Und der Beseu sprach: Jetzt will ich euch alle gleich machen!

Da ging er hin und wuschte jeder zweimal über's Gesicht.

Karl Mohr in der Fr. Zig.



Baronin Vaughan, die worgonatische Gemahlin König Leopolds von Belgien mit ihrem ältesten Sohne, dem Grafen Leuchten.

„Das Königs-Ballet.“

An den so betitelten und seinerzeit vielstudierten Sensationsroman Hans Wachenhagens erinnert der schon signalisierte Prozeß, der in Dresden am 20. ds. Mts. vors Schöffengericht gelangen sollte. Es handelt sich um schwere Beschuldigungen des Ballettmeisters August Berger der dortigen Hofoper, die in der „Dresdner Rundschau“ erhoben wurden. So soll Berger, der den sächsischen Prinzen Tanz- und Anstandsunterricht erteilte, die Ballettmädchen in gröblicher Weise mißhandelt und beschimpft und ihnen Titulaturen, wie: Mistmensch, Saumenisch, den Tänzern: Schwein, Idiot, Fallot, fauler Hund usw., gegeben haben. In einer Probe rief er der Balletttänzerin Fräulein Müller die Friseur, die ihm nicht gefiel, herunter; ein anderes Mal soll er die Ballettleidin Fräulein Heinert so heftig in die Arme gefaßt haben, daß man die Blutunterlaufnen Fingerabdrücke tagelang wahrnehmen konnte. Weiter soll er den Tänzerinnen so wenig Schonung gewährt haben, daß einzelne von ihnen innere Erkrankungen davongetragen haben sollten. In seinem Terrorismus sollen sich noch persönliche Neigungen und Abneigungen gefestigt haben, so daß einerseits ungerechte Bevorzugungen, andererseits vossafte und gehässige Zurücksetzungen einzelner Ballettdamen erfolgten. So soll er die Solotänzerin Fräulein G., die sein zärtliches Ansehen zurückwies, von da ab seine Ungnade haben fühlen lassen. Der Vater der Tänzerin, der sich über die seiner Tochter seitens des Ballettmeisters widerfahrenen Mißhandlungen beim Generaldirektor der Hoftheater Grafen Seebach beschwerten wollte, soll vom Sekretär empfangen, beschwichtigt und mit dem Verprechen, es werde Abhilfe geschaffen werden, abgefertigt worden sein. Ein Hofopernfänger, der zufällig damals im Bureau gewesen sei, habe seiner Verwunderung über diese Abfertigung Ausdruck gegeben, worauf der Sekretär erklärt haben soll: „Erzählenz wünsche mit solchen Kleinigkeiten nicht behelligt zu werden.“ Ähnlich soll es auch dem Vater der Tänzerin G. ergangen sein. Im Mai dieses Jahres soll bei der Generaldirektion eine vom gesamten Ballett unterzeichnete Eingabe und eine anonyme Beschwerdebeschäftigt eingegangen sein, in der viele der vorstehend wiedergegebenen Vorgänge dargelegt wurden. Der Effekt dieser Beschwerden soll lediglich ein Verweis an Berger gewesen sein, der sich nun eines zurückhaltenden Tones befleißigt, aber dafür mit allen übrigen ihm zu Gebote stehenden Machtmitteln seine Leute schikanieren, wenig berechnete Ordnungsstrafen verhängen, Spielhonore entziehen usw. Der im vorstehenden im Auszug wiedergegebene Artikel bildet nun den Gegenstand der von dem Ballettmeister Berger in Gemeinschaft mit der Solotänzerin Heß gegen den verantwortlichen Redakteur der „Dresdner Rundschau“ eingebrachten Ehrenbeleidigungsklage. Der Angeklagte hat den Wahrheitsbeweis für alle seine Behauptungen angetreten und 36 Zeugen nominert, unter denen sich außer zahlreichen Mitgliedern des Balletts auch die Hofopernfänger Scheidemann, Rains, ferner die Hofopernfängerin Frau Nast befindet. Die Vernehmung des Hofopernfängers Burrian,

ber von den infrimierten Vorgängen genaue Kenntnis haben soll, ist gleichfalls beantragt. Wie nun gemeldet wird, ist die Verhandlung vertagt worden, da verschiedene Kronzeugen zu dem angelegten Termin nicht erscheinen konnten. Es sollen auch mehrere Personen aus Prag als Zeugen vernommen werden darüber, daß Berger auch als Ballettmeister an dem Deutschen Landestheater in Prag sich ähnliche, wenn nicht schlimmere Verfehlungen hat zu Schulden kommen lassen.

Die Geschichte der Baronin Vaughan.

Zur „Journal“ bringt Jean de Bonnefon einen längeren Artikel, der angeblich die Wahrheit über die Baronin Vaughan enthalten soll. Für alles, was er berichtet, sei ihm die Verantwortung überlassen. Jean de Bonnefon erzählt zunächst, daß Kaiser Wilhelm II., der sich für die Leidenschaft seines Nachbarn Leopold interessierte, bereits im Jahre 1901 von dem Verhältnis des Königs von Belgien zu Fräulein Delacroix erfahren habe. Er hat angeblich den Wunsch ausgesprochen, unter allen Umständen eine Photographie der Freundin des Königs zu besitzen. Diese Photographie schickte Leopold selbst dem Kaiser von Deutschland mit einem Vers des Horaz, und Wilhelm II. war überrascht, in den Jagen der Baronin Vaughan eine Ähnlichkeit mit den Prinzessinnen des Hauses Orleans zu entdecken. In der Tat soll nach der Ansicht des Herrn Bonnefon diese Ähnlichkeit sehr bedeutend sein, nur daß die Baronin v. Vaughan schöner ist als die Prinzessinnen von Orleans. Ueber den Anfang der Liebe des Königs erzählt Herr de Bonnefon folgendes: Leopold II. bemerkte zum ersten Male Fräulein Delacroix in Aix-les-Bains. Sie war damals sechzehn Jahre alt und lebte bei ihrer älteren Schwester Angele, die fünfzehn Jahre älter ist als sie, und die früher auch einmal Beziehungen zu einem in Paris sehr beliebten König gehabt haben soll. König Leopold suchte damals nicht eine Geliebte, sondern, so merkwürdig das klingt, eine Mutter für künftige Kinder. Er wollte ein junges Weib haben, das ihm in seinem hohen Alter noch Kinder geben konnte, um seine Töchter zu ärgern. Karoline Delacroix erschien ihm für diesen Zweck besonders geeignet. Das Verhältnis wurde im Dezember 1900 geschlossen. Seitdem hat Karoline nicht einmal für die Zeit von 24 Stunden den König verlassen. Sie blieb so eng mit ihm vereint, daß sie in einer Nacht in dem Korridor des Schlosses von Laeken der Prinzessin Clementine begegnete. Es kam zu einer heftigen Szene zwischen den Frauen. Die Prinzessin lebte seit dieser Zeit von ihrem Vater getrennt. Vor seinem Tode versuchte der Graf von Flandern auf den König einzuwirken, aber Leopold II. antwortete: „Ich will nicht allein sein. Wenn ich zwischen meinen Töchtern zu wählen habe, die zu Abenteurern hinabgestiegen, und zwischen meiner Maitresse, die sich durch ihre Ergebenheit und ihre Intelligenz bis zu mir erhebt, kann ich nicht zögern. Ich mache es wie mein Vater, ich behalte meine Maitresse.“ Nach Herrn von Bonnefon hat der König Karoline Delacroix im Jahre 1908 in Boilien geheiratet. Auch damals war er krank und verlangte von einem Priester die Sakramente. Die Ehe sei eine Gewissenssache, die mit Erlaubnis des Papstes geschlossen worden wäre.

Zwei Sonette.

Hilmer Münster.

Und hält die Nacht das blüh'nde Land umfangen
Und leuchtend steht der Sterne goldner Chor,
Ich strebe heimwärts durch Ried und Moor.
Ein später Wanderer voll Auf verlangen.

Da seh' ich fern das hehre Münster prangen,
Wie steigt es licht und märchenhaft empor
Hoch aus des Erdbunstes träbem Fior,
Gleich einer Palm' im Lichterkranz aufgegangen!

Wie ragt es jetzt in der Vollendung Schöne,
Da Reid und Dah tief unter ihm erschweigen
Und nicht ein Ton die heil'ge Stille bricht —

Indes der höchste Meister, daß er's kröne,
Als Diadem der Sterne goldenen Reigen
Ihm um des Kreuzes Wunderblume nicht!

In der Heimat.

Ich steige von dem blüh'nden Berggelände
Herab ins traute, heimliche Tal;
Da regen sich im Sommer Sonnenstrahl
Voll Emsigkeit der Schnitter fleiß'ge Hände.

Mein Tal ist schlicht — nicht stolze Felsenwände
Ragen empor zum hohen Himmelsaal —
Doch deut's mir süße Freuden ohne Zahl,
Die nirgends ich in fremden Landen fände.

Ich wandle einsam durch die Talgebirgen
Und pflüchte roten Mohn und goldne Aehren,
Das Kreuz zu schmücken auf der stillen Flur.

Ich bin allein, doch leise mich begleiten
Zwei Genien, die mir den Blick verklären:
Die inn'ge Lieb' zu Heimat und Natur!

Anton König-Oberndorf.
(Aus der „Schwäb. Kunstschau“.)

Handel und Volkswirtschaft.

Schlacht-Vieh-Markt Stuttgart.

24. Dezember 1909.

	Ochsen	Bullen	Ralben	u. Rälbe	Kälber	Schweine
Zugetrrieben:	11	18	171	719	—	606
Verkauf:	6	9	148	—	—	593

		Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht:	
Ochsen.	1. Qual. von — bis —	—	57 „ 67
	2. Qual. „ — —	—	37 „ 47
Bullen	1. Qual. „ 68 „ 70	Rälber	1. Qual. „ 88 „ 91
	2. Qual. „ 76 „ 87	2. Qual. „ — —	80 „ 85
Stiere u. Jungr.	1. „ 80 „ 81	3. Qual. „ — —	70 „ 78
	2. Qual. „ 77 „ 79	Schweine 1. „ — —	„ „ 78 „ 79
Rälbe	3. Qual. „ 73 „ 76	2. Qual. „ — —	„ „ 78 „ 77
	1. Qual. „ — —	3. Qual. „ — —	„ „ 78 „ 70

Verlauf des Marktes: Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

Sotales.

Wilbbad, 28. Dezemb. Wieder einmal ist das liebe Weihnachtsfest mit Märchenzauber und Kerzenschimmer, mit seliger Wärme durch die Welt gezogen. Noch tönt der süße Weihnachtsjubiläum in manchen Menschenlust wie eine ferne sanfte Musik. Unwillkürlich denkt man wohl an die freudevollen Feststunden und wie mancher verlässt mit diesem Gedanken nicht eine Rückschau auf die verlebten Weihnachtstage. — Am Christtage selbst hatte der „Viederkranz“ seine Weihnachtsfeier arrangiert, die in schönster Harmonie verlaufen ist. Ein auserlesenes Programm bot Früchte goldigsten Humors und wohlgesegneten Gesanges. Es wäre unnütz nur einzelne Programm-Nummern zu loben, nein, das ganze Fest hat sich einstimmigen Lob ertragen. Wahre, echte Weihnachtsfreude beherrschte die zahlreiche Festgesellschaft und ohne den leisesten Schatten Unmut eilten die köstlichen Stunden dahin. Gelle Freude und heller Liederklang hatten sich geschwisterlich vereint und bezauberten die Herzen. Auch eine Gabenverlosung hatte man vorgenommen und brachte dieselbe für so manchen die köstlichsten Ueberraschungen. Der sich daran anschließende Tanz riß Alt und Jung hinab in den Strudel der Freude, der Seligkeit. Nur zu schnell entschwand die Zeit und so mancher

hatte beim Auseinandergehen den Wunsch im Herzen: „O lehrte wieder schöne Stunden.“ — Am Stefans-Tage hatten sich die Mitglieder des Militär-Vereins in der Turnhalle zusammengefunden um gemeinschaftlich die alljährliche Weihnachtsfeier zu begehen. Auch hier lag ein äußerst reichhaltiges Programm vor, das für die Anwesenden eine abwechslungsreiche Unterhaltung in Aussicht stellte. Der Vorsitzende des Vereins, Dr. Schmid, eröffnete mit einer kurzen Ansprache die Feier und brachte das Königshoch aus. Darauf spielte die Kapelle die Nationalhymne. Die von Herrn W. Wörner eingeleiteten Männerchöre erfreuten sich reichem Beifalles. Eine Glanznummer des Programms bildete der von Fr. Th. Schmid vorgetragene Sopran-Solo „Nebel Nacht“. Mit wunderbarem Stimmenschmelz und feinem Verständnis entledigte sich die jugendliche Sängerin ihrer Aufgabe in geradezu vortrefflicher Weise, und erlangte sich jubelnden Applaus. Die 2-aktige, komische Operette „Fidelio“, die an die Mitwirkenden kolossal schwierige Aufgaben stellte, wurde zwar dilettantisch, aber doch ganz niedlich wiedergegeben und von der Gesamtheit recht beifällig aufgenommen. — Herr Stadtschultheiß Wähler gedachte namentlich der Kameraden, die auf eine 25-jährige Mitgliedschaft zurückblicken konnten. Mit herzlichen Worten überreichte er den Jubil-

laren Joh. Müller, Heint. Jahn, Jak. Wacker und Wih. Fischer je eine Ehrenurkunde und brachte zum Schlusse auf dieselben ein Toast aus, worin die Festversammlung begeistert einstimmte. Mit erstaunlicher Schnelligkeit ging die Gabenverlosung für die Mitglieder vor sich und bewies recht deutlich, daß die Leitung des Festes in guten Händen lag. In manchen Gesicht strahlte Weihnachtsfreude und stille Freude über das schöne Geschenk, das „Fortuna“ beschert hatte. Der zweite Teil des Programms wurde durch Mendelssohn's Männerchor „Lied der Deutschen in der Fremde“ eingeleitet. Ein Duett „Schuster Sohle und sein Ideal“ lenkte wieder zum humoristischen Genres über und folgte gleich darauf die humor. Ensemble-Szene „Der rauschbegriffte Bräutigam“. Die einzelnen Szenen zeigten stürmische Heiterkeit und das niedliche Zusammenspiel wurde tüchtig applaudiert. Das Doppelquartett „Abendglocken“ und die Männerchöre „Aus der Jugendzeit“ und „Jägermarsch“ wurden gesanglich sehr gut vorgetragen. Frischer Humor und schneidiger Witz lag auch in dem Orig.-Kuplet „Rodelheit“. Eine vortreffliche Wirkung erzielte „Die Soldatenmutter“. Sämtliche Darsteller spielten so besterzischend, so lebenswahr, daß man lachen mußte. Nach Ablauf des Programms trat der Tanz in seine Rechte und wurde bis in den frühen Morgenstunden tüchtig getanzt.

Frauenarbeitschule.

Der 11. Kurs der Frauenarbeitschule beginnt am 3. Januar 1910 und endigt am 15. April 1910.

Der Unterricht umfaßt die Fächer: Stricken, Häkeln, Flechten, Hand- und Maschinennähen (Weißzeugnähen), Kleidernähen, Weiß- und Dunstflechten, sowie Schnittmusterzeichnen.

Das Schulgeld ist daselbe wie im Vorjahr. Anmeldungen auch von auswärtigen Schülerinnen wollen an die staatlich geprüfte Lehrerin **Fraulein Luise Schwäble** hier, (Villa Augusta) gerichtet werden.

Wilbbad, den 27. Dezember 1909

Stadtschultheißenamt: **Wähler.**

Ueber 1000 Stück Schürzen

in allen Fassons und allen Größen, schwarz, weiß und farbig, sind dieser Tage neu eingetroffen, ebenso

Kinderröckchen und Kleiderchen

bis zum Alter von 8 Jahren.

Unterröcke, Anstandsbröcke

Ferner empfehle:

Knabenanzüge und Felerinnen

von Mk. 3.50 bis Mk. 21.—

Ph. Bosch.

Grosse Ueberraschung!

1500 Mark werden verschenkt!



Jeder, der auf nebenstehendem Bild den Besitzer sucht und die Figur mit Blaustift übermalt, erhält **20 Mark geschenkt!**

Bedingung ist, dass jeder Einsender diese Bestellung für unsere Brieftasche „Roland“ an das

„Central-Büro Komet“ Berlin-Lichtenrade einschickt. Die Verteilung der Geldgeschenke erfolgt Ende Dezemb. 1909. Unterzeichneter bestellt hierdurch die Brieftasche „Roland“ zum Preise vom Mk. 1.45. Betrag anbei durch Postanweisung oder Marken.

Name: _____ Wohnort: _____ Strasse: _____

Neujahrskarten

empfehlen **B. Hofmann's Buchdruckerei Wilbbad.**

Fritz Gorgus Uhrmachermeister

Pforzheim, nur Leopoldstr. 3a.

empfehlen
Regulateure, ca. 50 cm. lang, von 10 Mk. an
Moderne Zimmer-Uhren von 15 Mk. an
Silberne Remontoir-Uhren für Herren und Damen von 0 Mk. an
Metall-Remontoir-Uhren von 3.50 Mk. an
Doublet-Ketten für Herren und Damen,
Brillen und Zwicker in großer Auswahl.

Grosse Geldlotterie
 zu Gunsten des Kirchenbaues in Nagold.
 ... Ziehung garantiert am 29. Dezember 1909 in Nagold. ...
Lospreis 1 Mk. — 13 Lose 12 Mk. — 1584 Geldgewinne.
 Lose sind zu haben bei **S. W. Bött.**

Gabe in der Villa Sophie eine Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, 2 Bädern, Wäschezimmer, Wäsche allein, Waschküche, Trockenraum u. Kelleranteil, bis 1. April zu vermieten.
Malermmeister Schill

Pferdebesitzer!
Vorsicht!
 beim Kauf von H.-Stollen.
 Nur die Marke
 bietet unbedingt Garantie dafür, daß Sie die altbewährten **Original-H-Stollen** aus der Fabrik **Leonhardt & Co., Berlin** erhalten. Sie H.-Stollen ohne obige Schutzmarke zurück.

5500 not. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten beweisen, daß

Kaisers Brust-Karamellen mit den drei Tannen.

Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, Krampf- und Keuchhusten am besten beseitigen. — Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.

Kaiser's Brust-Extrakt Flasche 50 Pfg.
 Best. feinschmeckend. Malz-Extrakt. Dafür Angerichtetes weise zurück. ::
 Beides zu haben bei:
Dr. C. Metzger, Kgl. Hofapoth., Hans Grundner vorm. Anton Heinen, Wilbbad.

Eine Wohnung

bestehend in 2 Zimmer mit Zubehör hat bis 1. Januar oder 1. April zu vermieten.
 Näheres in der Expedition. [247]

Für die Feiertage empfehle prima Pariser

Blumenkohl

sowie französischen **!! Kopfsalat !!**
Johannes Köhle.

Heute Abend 8 Uhr:

Turnstunde

(Pyramiden.)
 Vollständiges Erscheinen dringend notwendig.
Der Turnwart.

Kaufe fortwährend

Rheinwein-, Bordeaux- u. Champagner-Flaschen
 und zahle gute Preise.
Fr. Kessler, Weinhandlung.

Stragen, Manschetten, Kravatten, sowie Krüge, Woll- und Weißwaren, fertige Stiefeln, sowie in den neuesten Hand-Arbeiten, fertige Strick-, Woll- und Häutl- sämtliche Stützmaterialien, Strick-, Woll- und Häutl-garne zu den billigsten Preisen.

Prof. Dr. Jäger's Normal-Unterkleidung

 Verfüllt nicht. Läßt wenig ein. bleibt porös und elastisch.
Alte Fabrikanten WBENGER SÖHNE Stuttgart.
Grand Prix - Paris 1900.

vermögendere, halbholländische, holländische, Fritol-Unter- kleider, Socken, Strümpfe, Proctores u. Neudrucker Stoffe, Kustschel in Blauen von den einfachsten bis feinsten Stücken, Staniel, sowie Seinen, Moire und Seide, Schürzen aller Art.

Allein-Verkauf für Wilbbad bei **Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

Geschwister Horkheimer empfehlen **Handarbeiten u. Handarb.-Stoffe** aller Art in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Karlsruher Sprach- und Handelsschule „GERMANIA“ Tel. 505. Karlsruherstr. 1
 Pensionat für In- und Ausländer.
 Institut ersten Ranges für Handelswissenschaften. Godegong, gründliche Ausbildung zu Buchhaltern, Kassierern, Bureaubeamten, Schreibern, Korrespondenten, Rechnungsführern, Verwaltern, Stenographen, Buchhalterinnen, Kassiererinnen, Korrespondentinnen, Stenographistinnen usw.
 Nach Absolvierung des Unterrichts gesicherte Lebensstellung. Sämtliche entlassene Schüler und Schülerinnen erhalten bis jetzt Anstellung mit Anfangsgehalt bis 1500 Mk.
Praktisches Übungs- und Musterkontor.
 Mäßige Preise. Gute Verpflegung.
 Minderbemittelte Preisermäßigung.
 Prima Referenzen. Prospekte gratis durch die **Direktion: K. Kramer.**

Schuhwaren-Geschäft
Wilh. Lutz, Schuhmacher, Hauptstraße 117
 empfiehlt sein gut sortiertes Lager gutgearbeiteter Schuhe u. Stiefel jeder Art für Herren, Damen, Knaben, Mädchen u. Kinder in Sommer- und Winterwaren, in einfachen, sowie feinsten Qualitäten. Ferner empfehle Turnschuhe, Gummigaloshen, Holzschuhe mit u. ohne Filzfutter, Preise billigst. Sorgfältige Ausführung nach Maß. Reparaturen rasch u. billig ft

Marie Gehrm, Schuhwaren, früheres Geschäft von **Leo Mandle** ::
 Deimlingstr. Pforzheim (Ecke Markt) **Nur erstklassige erprobte Fabrikate!**
 :: Reparatur-Werkstätte ::